Ankertext 157

Prof. Dr.
Mihamm Kim-Rauchholz

LEBEN MIT HOFFNUNG

©: congerdesign/Pixabay

„Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“, schreibt Paulus im Römerbrief. Aber stimmt das wirklich? Eine tief Enttäuschte findet die Kraft einer Hoffnung, die sich nicht in den Umständen erschöpft, sondern sich an Gottes Liebe orientiert.

Die Hoffnung ist ein unverzichtbarer Teil der biblischen Botschaft. Sie ist kein „Wahlfach“, das ich überspringen kann, sondern etwas, dem die Bibel eine bleibende Kraft zuschreibt (siehe 1 Kor 13,13). Mich persönlich überrascht das eher, weil ich in meinem Leben Hoffnung immer als etwas erfahren und angesehen habe, was eben nicht bleibt, sehr fragil, unstet und unzuverlässig ist. Seit ich denken kann, hoffe ich darauf, dass Gott in die zerrüttete Ehe meiner Eltern eingreift. Das ist meine große biografische Wunde, die auch meine Theologie mitprägt, sodass sie - wie so oft - nicht zu trennen ist von dem, wie ich Gott und diese Welt sehe, wie ich die Bibel lese. Und seit ich als Kind beten gelernt habe, bete ich in der Hoffnung, dass Gott in diese Ehe eingreift, in der meine Eltern in so unsäglichem Leiden aneinandergebunden sind, und dass er sie in etwas Gutes, Heiles und Schönes verwandelt. Denn wenn man als Kind in einer Familie aufwächst, wo es viel Gewalt und Angst gab und wo diese Anspannung den Alltag bestimmte, dann betet man auf diesen Bezugspunkt hin, der so belastend war.

Ich bin inzwischen 51 Jahre alt, meine Eltern sind 83. Jetzt im Alter, wo sich die Lage bessern könnte - man hat auch nicht mehr die Muskeln, um gewalttätig zu sein -, hat meine Mutter Demenz bekommen und ist dadurch gefangen in ihren furchtbaren Erinnerungen an die Verletzungen an Seele und Leib. In diesen letzten Jahren, in denen sich mein Vater verändert hat oder sich wenigstens ehrlich bemüht, verwischen für sie Realität und Erinnerung. Ich frage mich, was für eine Hoffnung ich all die Jahre hatte, und denke, dass es vielleicht am besten ist, Hoffnung grundsätzlich unpersönlich und sehr vage zu halten. Nicht konkret also für die einsame Person in meinem Umfeld zu beten, sondern einfach dafür, dass alle einsamen Menschen dieser Welt irgendwann jemanden

auf ihrem Lebensweg finden. Denn wenn die Hoffnung für mich nicht persönlich wird, trifft mich die Enttäuschung auch nicht persönlich.

WENN MEINE ENTTÄUSCHUNG AUF GOTTES WORT TRIFFT

Gerade im Hinblick auf meine Lebensgeschichte, meine Erfahrungen und - immer noch - mein Ringen um Hoffnung provoziert und fasziniert mich die Frage, was Hoffnung ist. Der Vers im Römerbrief, ,,die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist" (5,5), beginnt mit einer ziemlich steilen Aussage. Wenn Paulus jetzt vor mir sitzen würde, würde ich ihn wohl mitleidig angucken und sagen: ,,0 doch, die Hoffnung lässt zuschanden werden - und wie sie zuschanden werden lässt! Was bleibt, ist ihre hässliche Kehrseite, die Enttäuschung, Ernüchterung und Resignation, die wir in unserem Leben mit uns tragen." Meine Erfahrungen mit Hoffnung scheinen sehr anders zu sein als die des Apostels Paulus. Und das fordert mich heraus, es muss mich herausfordern - weil Hoffnung kein Nebenspielplatz, sondern in der Bibel zentral ist.

Direkt davor erwähnt Paulus Aspekte der Trübsal und des Ausharrens, an deren Ende die Hoffnung steht. Paulus war kein Unerfahrener, wenn es um persönliches Leiden geht. Aber er begründet seine Zuversicht, dass die Hoffnung „nicht zuschanden werden lässt", erstaunlicherweise nicht damit, dass alle Hoffnungen, die wir in uns tragen, erfüllt werden. (An dieser Stelle bin ich wahrscheinlich falsch abgebogen.) Zum ersten Mal im Römerbrief erwähnt Paulus hier sowohl die Liebe Gottes als auch den Heiligen Geist als Begriffe und ich finde es bezeichnend, dass er diese beiden Größen mit Hoffnung in Verbindung bringt und sie als *Begründung* dafür nennt, warum die Hoffnung nicht zuschanden werden lässt. Mit diesen beiden großen Begriffen flankiert Paulus die Hoffnung, um deutlich zu machen: Hoffnung geschieht nicht *außerhalb* meines Lebens, sondern Hoffnung wird von der Liebe Gottes und vom Heiligen Geist umhüllt und umspannt. Hoffnung, Liebe Gottes, Heiliger Geist: Das ist die Signatur Gottes - und dafür liebe ich ihn wirklich. Es ist fast schon das Alleinstellungsmerkmal unseres lebendigen Gottes, dass er uns in seiner Gnade Wegführungen im Leben schenkt, die uns näher zu ihm hinführen.

„JETZT ERST RECHT HALTE ICH FEST AN GOTT!"

Eine Geschichte hat mir persönlich einen Horizont der Hoffnung eröffnet, weil sie eine reale Demonstration dessen ist, was Römer 5,5 beschreibt. Mitte der 90er-Jahre stellte mir mein Mann in Tübingen seine Paten vor - ein Ehepaar, das keine eigenen Kinder bekommen konnte und drei Kinder adoptiert hatte. Onkel Peter erzählte, wie es dazu gekommen war: Bei Tante Angelikas erster Schwangerschaft starb das Kind im dritten Monat, weil die Plazenta es nicht mehr ernährte. Beim zweiten Mal hielt das Kind wie durch ein Wunder bis zum siebten Monat durch. Das weckte Hoffnung bei den werdenden Eltern; die Kirchengemeinde, der Freundes- und Bekanntenkreis beteten inbrünstig zu Gott, dass das Kind trotz aller Prognosen überleben möge. (Heute würde man das Kind einfach früher holen, aber in den 70er-Jahren war das nicht möglich.) Die Hoffnung war groß, sie war existenziell, sie war persönlich. Dann musste Angelika in die Klinik und die Ärzte kämpften mit allen Mitteln um das Leben des Kindes. Zuhause wartete Peter auf den Anruf vom Krankenhaus. Der Arzt sagte ihm am Telefon: „Es tut uns so unsäglich leid, aber wir haben Ihr Kind verloren."

An diesem Punkt der Geschichte war ich wie gelähmt, sprachlos und wusste nicht, wohin ich blicken sollte. Es war unsere erste Begegnung! Die Tatsache, dass ihr eigenes Kind buchstäblich im Bauch der Mutter verhungerte und es nichts gab, was sie hätten tun können ... Ich versuchte mühsam zu verdauen, was ich gerade gehört hatte. Und dann beendete Peter seine Geschichte mit Worten, die sich in mein Hirn und Herz eingebrannt haben: „Ich habe den Hörer aufgelegt, bin auf die Knie gegangen und habe gesagt: Jetzt erst recht! Jetzt erst recht halte ich fest an Gott, jetzt erst recht gehe ich diesen Weg weiter mit Gott."
War ich - mit meiner Biografie - sprachlos gewesen angesichts dieses bodenlosen und aus meiner Sicht sinnlosen Schmerzes und der Enttäuschung, so stand ich nun noch sprachloser vor diesen drei Worten, die den Horizont meines Denkens, meines Glaubens und meines Hoffens sprengten. Unbegreiflich war mir Peters Reaktion, unbegreiflich diese innere Kraft und unbegreiflich seine Entscheidung: Jetzt erst recht, jetzt erst recht!

ES GIBT EINE HOFFNUNG, DIE BLEIBT

Peter war Landwirt, ich Theologin. Und doch habe ich in dieser Begegnung mit ihm und Angelika wahrscheinlich eine der größten Lektionen in meiner theologischen und geistlichen Laufbahn gelernt: Dass es ein Jetzt-erst-recht in unserem Leben gibt. Dass sich die Kraft der Hoffnung nicht in einem Horizont von erfüllten und unerfüllten Wünschen erschöpft oder sich abhängig vom jeweiligen Ausgang meiner Hoffnungen weiter entfaltet oder kümmerlich eingeht (Hoffnung ist dann sehr fragil und stürzt beim ersten Windstoß zusammen). Sondern dass es eine Hoffnung gibt, die bleibt: Jetzt erst recht - in und trotz tiefer Wunden und Enttäuschungen, die auch an der eigenen Existenz rütteln.

Diese Erkenntnis habe ich meinen Studenten in den darauffolgenden 20 Jahren meiner Lehrtätigkeit immer wieder weitergegeben. Gleichzeitig war mir jedoch aufs Deutlichste bewusst, dass diese Erkenntnis nicht meine eigene Erfahrung war. Dieser Horizont eines Jetzt-erst-recht war in meinem Glauben und Leben eher eine tiefe Sehnsucht - nach einer Hoffnung, die mich gerade in den verletzlichsten Momenten meines Lebens nicht zuschanden werden lässt.

EIN ELTERNBESUCH ERINNERT AN BÖSE ZEITEN

Vor ein paar Jahren fand ich mich bei einem Besuch meiner Eltern in Korea in solch einem verletzlichen Moment wieder. Die wohlbekannte, zähe Hoffnung von klein auf regte sich und ich fragte mich hoffnungsvoll und ängstlich, ob es vielleicht doch ein gutes Ende geben könnte. Ob meine geliebten und verwundeten Eltern mit Freude, Frieden, Dankbarkeit und Liebe ihren letzten Lebensabschnitt gemeinsam gehen könnten. Ein Abend bleibt mir unvergesslich: Meine Mutter sang am Keyboard mit meinem Vater alte Kirchenlieder; ihre Stimmen nicht mehr so klar und kraftvoll wie früher, ihre alten Hände trafen nicht mehr alle Tasten ... aber voller Frieden, Dankbarkeit und Liebe sangen und erzählten sie meiner Schwester und mir heiter, wie sie sich vor über 50 Jahren kennengelernt und verliebt hatten, wie anders ihre Kindheit und Jugend in dieser Kriegszeit verlaufen war. Meine Mutter zeigte, wie gut sie den Twist tanzen konnte und mein Vater lachte sich kaputt dabei. Wir mussten alle herzhaft lachen und ich dachte an meine Hoffnung. Wirklich, diese 30 Minuten mussten ein Moment aus der Ewigkeit sein!
Am nächsten Tag holte uns die Realität wieder

ein, Erinnerungen aus bösen Zeiten kamen hoch: Schuldzuweisungen schlugen in Wut und Hass um und es nahm allen die Luft zum Atmen. Mein Vater stürmte wutentbrannt aus dem Auto, meine Mutter hinterher - ein Zeichen, dass gleich der „Dritte Weltkrieg" ausbrechen würde. Ich blieb wie gelähmt sitzen und spürte die volle Last einer Hoffnung, die sich auch dieses Mal nicht erfüllt hatte und in Enttäuschung und Resignation umschlug. Doch mitten in diese persönliche Endstation hinein, über 20 Jahre, nachdem ich diesen Satz zum ersten Mal gehört hatte, bildeten sich zum ersten Mal und völlig aus dem Nichts in meinem Kopf und Herzen die drei Worte: ,,Jetzt erst recht".

© Igor Schubin/Pixabay

INMITTEN VON RESIGNATION KOMMT DIE WENDE

Ich sagte mir: „Vielleicht ist dies der Moment, in dem dein bisheriger Hoffnungshorizont gesprengt werden muss." Ich vollzog innerlich eine Kehrtwende; nicht Enttäuschung, nicht wieder, ,,siehst du, du hast doch völlig umsonst gehofft. Hättest du bloß den Abend nicht so genossen, dann wärst du jetzt nicht so verletzt". Sondern ich sagte: ,,Jetzt erst recht! Jetzt erst recht halte ich an Gott und seiner Güte fest, jetzt erst recht hoffe ich voll und ganz gegen Hoffnung auf Hoffnung hin auf die barmherzige Wegführung Gottes im Leben meiner Eltern. Jetzt erst recht!"

Ich saß immer noch im Auto, aber nicht mehr gelähmt vor Angst, sondern ich erfuhr für einen kurzen Moment die Kraft einer Hoffnung, die *bleibt*: mit mir im Auto, im Herzen, auch wenn es bergab geht. Eine Hoffnung, die in den Widrigkeiten des Lebens nicht schwächer wird, sich nicht kleinlaut zurückzieht und verkümmert, sondern sich gerade in Krisenzeiten zu ihrer ganzen Größe entfaltet. Ich bemerkte verwundert, wie meine tiefsitzende verinnerlichte Angst vor Enttäuschung langsam wich und ich gestärkt und gefasst ins Haus meiner Eltern gehen konnte. Dort durfte ich wiederum ein kleines Wunder erleben: Meine Eltern hatten sich in der kurzen Zeit gefasst und es war kein Krieg ausgebrochen.

VERANKERT WERDEN IN GOTTES REALITÄT

Das größere Wunder ist jedoch, dass meine Hoffnung nicht wie früher an diesem fragilen Wunder hängengeblieben und kurz aufgeflackert war, nur um beim nächsten Rückschlag sofort zu erlöschen. Sondern sie ist darüber hinaus verankert worden in der Realität Gottes und von dort hat sie ihre Begründung, ihre Kraft und ihr Stehvermögen bekommen. „Die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist" (Röm 5,5); beides sind Dinge, die wir nicht kontrollieren können. Dieses Ausgießen der Liebe Gottes und die Gabe des Heiligen Geistes an uns - die biblische Hoffnung, das habe ich gelernt, ist nicht vage. Hoffnung ist nicht allgemein, sondern die Liebe macht Hoffnung immer persönlich: Weil ich meine Kinder liebe, hoffe ich, dass sie eine gute Ehe führen, behütet durchs Leben gehen, einen guten Beruf erlernen werden.

Die Liebe macht Hoffnung immer persönlich und der Heilige Geist macht sie erfahrbar. Ich glaube, dass eine Hoffnung, die nicht persönlich wird, keine Kraft entfalten kann, worauf immer sie auch zielt - weder im persönlichen Leben noch in der Gesellschaft noch in der Welt. Was ist denn anderes gemeint, wenn die Bibel sagt, dass Abraham „gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat" (Röm 4,18)?

Das war doch sein Leben, sein „erstorbener" Körper (V. 19), seine kinderlose Ehe; nicht nur eine allgemeine Zusage für alle Gläubigen, die nach ihm kommen. Gottes Lebensverheißung an ihn, ,,ein Vater vieler Nationen" zu sein ,,gegen Hoffnung auf Hoffnung hin", traf Abraham persönlich. Deshalb sagt Römer 5,5 auch, dass die Liebe Gottes „in unsere Herzen" ausgegossen ist, nicht in unseren Kopf. Ich wüsste nicht, welcher Ort persönlicher wäre als unser Herz.

GOTTES LIEBE MACHT HOFFNUNG PERSÖNLICH

Liebe ist immer persönlich. Weil wir unsere Gemeinden lieben, weil wir die Welt und die verlorenen Menschen lieben, ist unsere Hoffnung auf Erweckung persönlich. Wenn wir es nicht tun, dann hoffen wir zwar, aber eben vage, allgemein. Wenn der Krieg in der Ukraine uns persönlich trifft, ist die Hoffnung auf das Ende des Krieges ganz persönlich. Das sehen wir immer wieder bei ukrainischen Geschwistern: weil es um Leben oder Tod geht und nicht um eine allgemeine pazifistische Haltung, die den Krieg ablehnt. Wenn die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist, dann bleibt Hoffnung nicht allgemein oder vage. Sie wird mit Liebe verlinkt, sie wird persönlich, sie wird erfahrbar. Dann wird Gebet persönlich, weil wir diese Welt lieben. Weil Gott diese Welt so sehr geliebt hat, ist

© James Chan/Pixabay

er persönlich geworden. Der Theologe Rainer Kampling hat über die Freude geschrieben, was auch für die Hoffnung gilt. Ich formuliere um: „Dass die Hoffnung gerade dort erfahrbar ist, wo sie am wenigsten ihren Ort hat, nämlich im Leid, macht sie transparent für den, auf den sie zurückgeht." Unsere Hoffnung geht nicht auf uns zurück, nicht auf die Erfüllung der Wünsche, nicht auf die Umstände dieser Welt, sondern sie geht zurück auf Gott allein. Er ist der Ursprung, der Grund, warum die Hoffnung nicht zuschanden werden lässt; und jedes Mal, wenn wir auf diesen Gott hinweisen, ihn bezeugen und seine Realität mitten unter uns erfahren - völlig egal, ob in unserem persönlichen Leben, unseren Gemeinden, unserer Welt, auf der Politikebene -, dann bricht die Ewigkeit in unsere Zeit hinein. Inmitten all der Hoffnungslosigkeit wird die Realität des Reiches Gottes unter uns erfahrbar und Hoffnung wie Freude werden sichtbar.

GOTTES GEIST SCHAFFT DEN NEUEN HOFFNUNGSHORIZONT

Hoffnung ist erfahrbar für Menschen, die nichts mit dem Glauben zu tun haben, und sie fragen sich (so wie ich damals): ,,Dieses Jetzt-erst-recht, woher kommt das?" Wenn die Ewigkeit dann in unsere Zeit hineinbricht, wird der eigene Horizont gesprengt und es entsteht ein neuer Hoffnungshorizont - das ist das Wirken des Heiligen Geistes. Die biblische Hoffnung ist nicht fragil oder unstet, weil sie nicht von uns und unseren Umständen abhängig ist. Weil sie nicht von der menschlichen Realität abhängt (ob unser Leib noch Kinder zeugen kann oder nicht wie bei Abraham und Sarah; vgl. 1 Mose 17), sondern allein von Gott, von seiner Realität und seiner Verheißung: von der Liebe Gottes, die „ausgegossen worden ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist" (Röm 5,5). Die biblische Hoffnung bleibt, weil „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist"

(Röm 8,38-39). Weil nichts uns trennen kann von dieser Liebe, die ausgegossen worden ist in unsere Herzen, und die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Wie ein Bogen umspannen Hoffnungsworte den Römerbrief von Kapitel 5,5 bis zum Ende. Paulus' Worte sind mein Gebet und mein Wunsch für Sie und für mich: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!" (15,13).

Bibelstellen nach: Elberfelder (2006)

Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz, Jg. 1971, verheiratet, drei Kinder, ist Professorin für Neues Testament und Griechisch an der Internationalen Hochschule Liebenzell. 2019 bis 2022 lehrte sie als Gastdozentin an der Trinity International University in Deerfield bei Chicago (USA). Geboren in Südkorea, studierte sie in Seoul, Tübingen und Heidelberg Ev. Theologie und war als Missionarin und Dozentin in Mikronesien.
Sie spricht häufig auf Konferenzen, Tagungen und Freizeiten.

Dieser Vortrag wurde am 23. Juni 2022 auf dem Christlichen Convent Deutschland (CCD) gehalten und ist auf dem Youtube-Kanal der GGE Deutschland zu hören (direkter Zugang per QR¬Code).

Aus: Geistesgegenwärtig Nr. 3/2022, „Wo die Hoffnung wohnt", S. 4-8 (www.gge-deutschland.de/publikationen). Abdruck mit freundlicher Genehmigung der GGE Deutschland.